

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 307.

Dienstag 5. November 1907.

101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Abberufung Santa Dillas, des spanischen Kommandanten in Casablanca, ist beschlossen.
Die Türkei mobilisiert die Landwehr in den armenischen Provinzen in der Befürchtung eines Aufstandes.
Heute beginnt der Prozess gegen Ruffi vor dem italienischen Senat.
Die Verhandlungen über den Abschluss eines Tarifvertrages im Buchbindergewerbe in Hamburg sind gescheitert.

Tageschau.

Ein Sieg des „Militarismus“.

Das Schweizer Volk hat mit einer nicht unbedeutenden Mehrheit der neuen Wehrordnung zugestimmt. Man weiß, daß sie eine Vermehrung der Dienstpflicht, der persönlichen Dienstleistungen und des Militärbudgets bringt. Kein flehendes Heer. Aber die Wehr wird künftig erheblich schärfer angepaßt werden. Ob unsere Sozialdemokraten diese Verschärfung als im Geiste ihrer Prinzipien liegend anerkennen hätten? Ihre Schweizer Gefinnungsgenossen gehörten zu den Gegnern der Wehr und bildeten einen starken Bruchteil der Wähler, die die parlamentarisch zum Abschluß gebrachte Vorlage, ehe sie Gesetzeskraft erhielt, der Entscheidung der Volksgemeinde unterbreitet haben.

birglandes wäre genau so verkehrt, wie der umgekehrte Schluss von dem, was für die Schweiz ausreicht, auf die Erfordernisse Deutschlands oder Englands.

Wir Deutschen dürfen uns aber der Forderung der Schweizer Wehrreform erfreuen. Sind wir doch nicht die, die uns mit diesen Anschlägen auf die Neutralität und Unverletzlichkeit der Republik im Falle eines europäischen Krieges herantun!

Der Rat zur Wahrheit.

Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrer letzten Wochennummer bei der Erörterung des Prozesses Wolffs-Harden auch auf die Gerüchte zu sprechen, die den Fürsten Eulenburg krankhafter Neigungen beschuldigen. Sie meint — und darin geben wir ihr vollkommen recht —, daß ein amtlicher Apparat verlangt hat, der diese Gerüchte, sobald sie ihm bekannt wurden, nicht weitergab. Sie weist auf die nahen Beziehungen zwischen Eulenburg und politischer Polizei hin, die es von Rechts wegen ausschließen müßten, daß, was die eine Behörde weiß, der andern verborgen bleibt, und fragt, nachdem sie daran erinnert hat, daß unter dem alten Kaiser der Polizeipräsident den Monarchen regelmäßig persönlich über Gerüchte und Tatsachen in unrichtigen pflegte: Ist heute niemand da, der dem Monarchen den Schleier lüftet, wo es Not ist?

Damit führt unser Erachtens das konservative Hauptorgan an den springenden Punkt. Jahrelang haben sich auf den Höhen der Gesellschaft und in bevorzugter Stellung Leute mit brüchiger Moral betrogen dürfen; durch Zucht und Ehrlichkeit hat man in der nächsten Nähe des Monarchen Männer gesehen (das Politische und Sceptelle) hier schier unantastbar ineinander, denen bei ihrer Verpflichtung zur Heimlichkeit, die ihnen Pater und Veranlassung aufzulegen, vielfach jedes Verständnis für Würde und Ehrlichkeit abhanden gekommen waren. Viele haben es gewagt, nach mehr davon gemipert und gerannt. Den Rat zur Wahrheit hat niemand gefunden. Da sollte man dem vielleicht unerschrockenen Rat, der die Schmach uns enthält, nicht allzu sehr scheitern. Vielmehr Hand anlegen, daß sie gestillt werde.

Chinas militärische Rüstungen.

(Von unserm römischen P.-Korrespondenten.)

Der italienische Marineoffizier Graf Ranfranco Bravino, der lange in Beijing gelebt und die Verhältnisse und Personen in China aus nächster Nähe zu beobachten reiche Gelegenheit gehabt hat, hat seinen im Verlage Treves-Mailand erschienenen Buch „China nach 1900“ veröffentlicht. In dem Buch wird auf dasjenige im allgemeinen einfach hingewiesen und begründet, was man in einzelnen ein paar politisch beachtenswerte Angaben über das militärische China hier herausstellen zu sollen. Der Autor spricht von einer unabweisbaren Wandlung der chinesischen Weltanschauung über die Notwendigkeit einer guten militärischen Rüstung und vertritt, daß die militärischen Maßnahmen mit patriotischen Eifer und schnell durchgeführt werden, und daß sich für diese als heilig erachteten Ausgaben jedes Geld finde. Jede Provinz soll wenigstens zwei Divisionen von je 12.000 Mann in guter Ausrüstung und gut vorbereitet zur Verfügung halten, die Kanoniere und Maschinisten logar je vier; da es achtzehn Provinzen gibt, so erhalte China in der Folge ein nationales Heer von ungefähr fünf Millionen Mann. Aber in China 1. B. hat Yuan-Shi-Kai nicht zwei, sondern sechs Divisionen von je 75.000 Mann aufgestellt, die gleichmäßig organisiert sind und in 10 Modeln des früheren Heeres und von Bestimmung aus, wo Generalität und Generalintendantur revidieren, geleitet werden. Die Anfertigung der Soldaten ist seit 1901 von deutschen Offizieren allmählich auf japanische übergegangen. Man findet heute in China, namentlich aber in C. H., eine fastige Zahl von militärischen Schulen und Erziehungsanstalten, in denen die Söhne aller Stände zu subalternen und leitenden

militärischen Posten sachgemäß vorbereitet werden. 4000 junge Chinesen werden zuerst in etwa spanisch-schweizerischer Art in Offizieren vorgebildet, 700 Chinesen dienen im japanischen Heere als Offiziere, um von da aus in die Reihen des japanischen Heeres überzutreten. Während früher honoris causa Offiziersposten vergeben wurden, kann heute — wenigstens bei Yuan-Shi-Kai — niemand mehr Offizier werden, der nicht in einem staatlichen Militärschule die Examina bestanden hat. Die Uniform der chinesischen Soldaten, mit denen übrigens ihre Offiziere eng zusammenleben, ist sehr einfach, und unter jedem Gesichtspunkte praktisch gehalten. Auch Wandern mit Entlastung von 30.000 Mann in Gegenwart der ausländischen Militärschulen sind bereits abgehalten worden, die wegen des in ihnen enthaltenen Wertes und fähigen Eifers großen Eindruck machten. Namentlich sie namentlich strategisch nicht auf der Höhe waren. Auf dem Wandelwege hatte man übrigens auch sechs transportable radiotelegraphische Stationen, System Sigsbee, die während der Reise zur häufigen Verbindung gemacht wurden. Die Stellung von Freiwilligen zum militärischen Dienst, die heute in China in großem Umfange geschieht, ist ein weiteres und gewiß nicht unbedeutendes Zeichen von dem Ernst der militärischen Bemühungen Chinas.

Deutsches Reich.

Leipzig, 5. November.

Aus dem Reichskolonialamt wird der „Kreuzzeitung“ berichtet, daß Unterstaatssekretär v. Votroquart noch am Sonnabend nachmittags unmittelbar nach seinem Entlassen in Berlin die Leitung der Geschäfte des Kolonialamts übernommen hat. Die laufenden Angelegenheiten der ihm unterstellten allgemeinen Verwaltungsabteilung werden jedoch bis zur Rückkehr des Staatssekretärs Durban von dem Geheimen Legationsrat Dr. Colmelli geführt. Mit der Rückkehr des Unterstaatssekretärs sind im Reichskolonialamt auch die Bestimmungen der neuen Geschäftsordnung bezüglich des Vizepräsidenten in Kraft getreten. Herr v. Votroquart nimmt die Leitung der Präparationsarbeiten selbst in die Hand, während die von der journalistischen Hilfsarbeit unmittelbar unterstellt ist. Der seit längerer Zeit verabschiedete Vizepräsident Dr. v. d. Groeben hat mit dem geltenden Montag das Vizepräsidentenamt abgegeben.

Die Vorfängerkonvention. Von der Veröffentlichung der Konvention zum Vorfängergesetz soll, wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt, bisher aus verlässlichen Quellen Abstand genommen worden sein. Es darf aber nunmehr angenommen werden, daß man zur noch dem Reichskolonialamt am Donnerstag abzuwarten will, um dann die neue Konvention der Öffentlichkeit sofort zu unterbreiten.

Jurisdiktionsangelegenheiten. Auf Befehl des Ministers des Reichs hat der österreichische Botschafter in Berlin bei der preussischen Regierung gegen die Ausweisung des österreichischen Staatsangehörigen Ludomirsky-Kowalski aus Polen Einspruch erhoben, worauf das Ausweisungsurteil eingestellt wurde.

Stimmenverteilung. In der Ostmarkenwahl, die zur Förderung deutscher Aufstellungen der deutschen Staatsregierung wiederum einen Fonds zur Verfügung stellen soll, ist, wie die „Voss. Ztg.“ hört, auch zum Anlauf von Comünen und Kreisverwaltungen ein besonderer Fonds von 40 Millionen Mark vorgelesen.

Ein freisinniges Verbot. Aus Wien wird berichtet: In einer zahlreich besuchten Versammlung erklärte Abgeordneter Dr. Wiesner mit Bezug auf die kommenden Vorlagen: Einer Vorlage, die zur Verbesserung unserer Marine diene, würde die freisinnige Volkspartei ihre

Seuilleton.

Der persönliche Charakter des Schriftstellers bringt seine Bedeutung beim Publikum hervor, nicht die Ränke seines Talents. Goethe zu Eckermann, 30. März 1804.

Der Schriftsteller Harden.

Glücklicherweise gibt es unter gebildeten Deutschen, ja sogar unter einigen deutschen Schriftstellern Leute, die ein Geht der harten „Lust“ nicht ohne einen nervösen Krampf in die Hand nehmen, weil sie sicher sein können, darin wieder einen handwurmartigen Artikel ihres Herausgebers in einem verlorenen vergessenen Deutsch zu finden. Wenn die Kunst, aus dem Stil eines Schriftstellers auf sein Temperament, seine Wahrhaftigkeit, seine feierliche Energie einen Schluss zu ziehen, bei uns mehr geübt würde, so wäre man sich über den Charakter Hardens nicht erst durch sein Verhalten während des Wolffs-Harden-Prozesses klar geworden. Das Traurige am Fall Harden ist, daß der Stil der „Lust“ den Stil des kalten gegenwärtigen deutschen Schriftstellertums infiziert hat. Man findet ihn bei hundert Journalisten wieder; es wird keine neue Zeitschrift gegründet, in der nicht irgend ein Mähdlied auf Theater oder Dandl oder Politik in seinem Geiste hänge; ja er wirkt sogar auf die ernsthaftesten Literaten ein, entzündet sich hier freilich als Anfangsverdacht. Eine Tatsache: nicht mit einfachen Worten sagen zu wollen, nach Anmerkungen und Sehenswerten zu streifen, ist das erste Hilfsmittel eines nach Stil suchenden Autors; das ungewöhnliche Scheitert die Besondere zu gewährleisten. Der Schriftsteller Harden ist nur in Deutschland mit seiner Gleichgültigkeit gegen Form möglich. Wir geben zum folgenden einen Auszug aus einem unweit lezten Artikel des Herausgebers der Wiener „Fackel“, Carl F. aus der letzten auch als Sonderdruck „Maximilian Harden, ein Erlebnis“ (Verlag der „Fackel“, 50 Pf.) erschienen ist, und worin Herr Harden in der Tat genügend erledigt wird.

In der literarischen Beruflichkeit lebt der Gedanke von der Form und die Form von Gedanken. In Herrn Harden vegetieren sie armfelig nebeneinander, der Gedanke fristet sein Dasein von der flüchtigen Gewißheit, daß ihn die anderen nicht hätten, und die unbedeutbare Eigenart des Ausdrucks besteht von Gedanken der Indolenz, mit der die deutsche Sprache im Zeitungsdienst jegliche Rücksicht zu trotzen gelernt hat. Wäre Herr Harden nicht durchaus originell, er wäre überhaupt nicht. Die tiefere Selbständigkeit, die sich zum mindesten einmal ja zu sagen, fehlt ihm ganz und gar, und darum kann er nur sein sagen. Weil aber die mechanische Promptheit der Regierung die Banalität des verfallenen Jokers veranlassen könnte, stellt sich die Sprache auf Erheben, um sich doch über den Durchschnitt zu erheben. Aber sie unterscheidet sich nur von jenen, die auf zwei eigenen Beinen stehen. Schwach ist Kräfte. Dumorlosigkeit ist

immer affektiert. Wir ist kein sprachlicher Reutener, er setzt die Sprache voraus und vertritt keine terminologische Hemmung, Temperament hat so viel zu sagen, daß es nicht Zeit hat, kalligraphische Schnörkel anzubringen. Hier haben wir den letzten „precieux ridicule“, der sich unglücklichseligerweise in den Literatist gerettet hat, bei den nächstern Anlässen die schwere Profanität hervorholt und noch für die Majestätsheldigkeit — pardon, Majestätsheldigkeit — einen banalsten Stil findet. Ein Wahrheitsliebender in der Auffassung des S-Quats in zusammengesetzten Wörtern. Kein Wunder, daß dieses lobende Temperament Lebenszeit sprüht, wenn es zum Schreiben kommt; es hat sich bis dahin im Weidigen abgelebt. Er mag nicht nur fremden Meinungen sein apertes Kleid anzuhaben, also bemerken, daß seine Form nicht mit seinen Gedanken organisch verbunden, daß sie das Handwerkszeug eines Journalisten ist. Kein, der „Momonados“ streicht auch in allen Beiträgen, selbst in den jährlichen Anreden des Herrn Robo-Robo, die „s“ aus dem zusammengesetzten Wörtern. Da er der Meinung ist, daß in dem Wort „Reichsgericht“ ein Genitiv steht, darf hier das „s“ bleiben. Da er aber weiß, daß der Genitiv von Zeitung heißt, so unterdrückt er sich der Zukunftsherausgeber von den anderen Zeitungsherausgebern durch eine beispiellose Genieffektivität. Aber die deutsche Sprache besteht aus einer euphonischen Weisheit und weist den logischen Inhalt eines trockenen Schleichers, der die Melodie des Hörens wie die Fülle der Gesichte stört, zurück. Nichts ist charakteristischer als diese Anbiederung des Herrn Harden, an einen Genitiv, der nicht existiert. Die Fingigkeit in der Zielgebung allein ist kein besonderes Merkmal. Wenn Herr Harden über gleichgültige Dinge zu schreiben hat, schreibt er „Mojibänomantie“ oder „Suovetaurilia“ darüber, Worte, die den Ausdrücken in der Friedrichstraße die größten Schwierigkeiten machen und die er darum vermeidet, wenn Genationen wie der Fall Dau auf ihn. Hier muß der schlichte Name helfen. Dau, nicht einmal Dau. Wie hat die Feder des Herrn Harden sich der Stofflichen Gelegenheit würdig gezeigt, die heute jeder Meinung, sogar der besten, das Interesse der Menge zuführt. Als er in Dresden von den Sozialdemokraten hart angefaßt wurde, antwortete ein polemischer Kräfte, der glücklicherweise Briefe aufgehoben hatte. Seine Polemik gegen den handbaren Herrn Sudermann, dem das Interjektionstemperament des Herrn Alfred Kerr unerschütterlich wirkte nicht einmal, daß Gals und Pfeffer fehlten. Ein in die Politik verschlagener Spieler, der und seit fünfzehn Jahren als polemischer Naturall ausprobiert wird. Schon das Bildungsgedächtnis, das er mitbringt, wenn seine Gedanken von Berlin nach Potsdam reisen, vertritt ihm die freie Bewegung. Oder ist ein Beweis, daß er nicht fähig wäre. Aber theologische Kräfte, theologische Dichtungsfähigkeit und Jüdischkeit — mehr, als auf preussischen Staatsbahnen erlaubt ist — liegen durcheinander, belästigen die Mitreisenden und zwingen sie zum Wischeln mit dem schwebenden Passagier. Herr Harden hat es einmal bestritten, daß außer seinem Kopf ein anderer großer Fettefaste bestesse, aus dem er all die Herrlichkeiten holt. Gibt's einen, so hat er gewiß Herrn Harden, nicht Herr Harden ihn. Gibt's keinen, so schämmer. Das journalistische Handlungen nach einer unorganischen Bildung, das dem Leser weismacht, dem Schreiber der „Lust“ sei alles Vergangene gegenwärtig, wäre verächtlich, aber man kann dabei vegetieren. Das wahre Wissen um all diese Dinge, von Form und Thymum bis zur Orthographie der russischen Eigennamen

— ist ein Selbstmordmotiv. Es möchte kein Hund so länger leben. Gott erhalte mir meine Unbildung!

Und dieser Mann ist der Kulturhort Deutschlands, zu dem die literarische Jugend wohl wie einst vor Goethes Thron. Keiner wagt das erlösende Wort zu sprechen, die Eigenart, die Herrn Harden weit über den Trost der in deutscher Sprache Scheitenden emporhebt, sei die Langeweile, die besondere, hohle, literarisch unannahbare Langeweile! Keiner sagt es, weil jeder fürchtet, als Genie nicht vollwertig zu erscheinen. Wie? Dieser Philister ist in Deutschland ein Oppositionsgenie? Dieser unsterbliche Stilist, durch dessen verquälten Vrei informierter Habheit man sich nicht durchwinden kann; wird als Angreifer geächtet? Ein Keel, der, ehe er einen Minister angreift, über die Thronfolgeordnung bei den Langharten Scheitern sagen mag? Der, ehe er mit Jähzorn der Polylogie und allen Stalenderbeuten fertig ist, dem Feind hundertmal Zeit läßt, zu entkommen, und ihm höchstens dadurch gefährlich wird, daß er ihn in das Labrynth seines Periodenbaus lockt und dort mit Stabreimen zu Tobquast; vom gleichenden Warm im Range eines Bankdirektors spricht und uns den Sachienmal zur wahrenen Höhe von Bildungsbrosen macht. Was könnte ihn gründlicher rüsten als die Erwartung, mit der der Kenner bei besonderem Anlaß noch seinem Artikel langt? Das Publikum begnügt sich mit der stofflichen Genation und will über ihr den Namen Harden lesen. Was er über den Fall Dau sagt, fragt keiner. Aber ich bin darauf besonnen, wie viel verschiedene Bezeichnungen er für die Stadt Karlsruhe finden wird. Und siehe da, ich komme auf meine Speien; denn Karlsruhe ist nur allem die „Räderstraßenstadt“, dann ist es die „Hartwaldstadt“, hierauf „Friedrichs stille Reichensstadt“, alles, alles, nur nicht Karlsruhe. Er würde sich eher die Hand abhacken lassen, ehe er Karlsruhe (siehe. Du überbedelte nach Amerika? Nein, er ist „in den Altantid“). Er hat einen solchen Wort angelegt? Nein, sich einer „Rumme“ bedient. Cui bono, fragt sich in solchen Nordbaffären die Lust? Nein, die Frage des Lucius Cassius Longinus Ravilla klingt auf jeder Nordbüste dem Krümmeliten ins Ohr“. Ganz Verurteilung erfolgte an einem Montag um die Mittagsstunde, nachdem er Sonnabend noch auf einen Anreizpruch gehofft hatte? Nein, Sonnabend durfte Dau, als die Nacht laut, keine auf Anreizpruch hoffen. Als die Montagmorgen den höchsten Punkt erreicht hatte, war er verloren.“ Aber warum hat er auch „Munterfinten“ angewendet, die Nacht vor der Unklarheit im Arm eines gemieteten Wädhens verbahrt und nach dem „Reperiere“ sich in ein „Grottenmysterium“ retten wollen? „Der verlichte Mann, den, da er die Traute beschließen wollte, das Schicksal mit granularer Tape in blutrote Wirbel stieß“. So leben wir alle Tage. Aber auch der Theaterkritiker Harden läßt sich nicht abgeben. Was ist Wien? Der Stiegenbichter. Frühlingserwachen? Ein Penzmann. Sein Inhalt? „Das Räubern der Knochen, das Wädel der Wädhchen“. Der dramatisierte Scherlock Holmes? Der Kampende. Im wädhernordenen Kampf, gegenüber der Verfeinerung seines Ruhms in der Liebenberger Wädhchen, als bei einer Gelegenheiten, die Temperamentsabgaben erwarteten, vertritt er nicht, daß der Monar Rai noch andere Bezeichnungen hat und will unbedeutend erzählen, was sich in Deutschen Reich „unter Weidemann begab“. Affektiert und geschwollen von Formung bis Redefang, wird er einst noch im Tode dafür sorgen, daß die „Erdbung-





Notizen der Börse... Die Kurse sind bekannt... Die Wechsel...

Leipziger Kurse vom 5. November.

Umsatz... Die Börse... Die Kurse...

Main table of stock and bond prices for Leipzig, organized into columns for various categories like 'Leipziger Kurse', 'Berliner Kurse', and 'Deutsche Fonds'.

Berliner Kurse vom 5. November.

Main table of stock and bond prices for Berlin, organized into columns for various categories like 'Berliner Kurse', 'Deutsche Fonds', and 'Schiffahrt'.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6. A large advertisement for a bank with text in German.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.



Letzte Nachrichten.

ir. Berlin, 5. November. (Privattelegramm.) Auch an der heutigen Berliner Börse ließ sich auf die Erwartung von Goldanleihen zurückzuführen bessere Haltung New York zu...

Leipziger Börse.

Leipziger Börse. 5. November. (Privattelegramm.) Die Leipziger Börse eröffnete heute mit einem Aufwärtstrend. Die Kurse für den 1. Dezember...

Neueste Kursberichte.

Table with multiple columns showing stock prices for various companies and markets, including Berlin, Leipzig, and international markets.

Zahlungseinstellungen usw.

Zur Insolvenz der Firma F. Zappenberg in Hamburg. Die Kreditgeber des Bank sind an dieser Insolvenz nicht beteiligt...

Zwangsvollstreckungen

Der Herrmanns Hof in Leipzig. Zwangsversteigerung am 5. November. Der Herrmanns Hof in Leipzig ist im Besitz der Frau...

Leipziger Produktentwürfe.

Leipziger Produktentwürfe. 5. November 1907. Mittags 1 Uhr. Die Preise verhalten sich in Leipzig...

Kabelberichte von den amerikanischen Fonds- und Produktmärkten am 4. November.

Kabelberichte von den amerikanischen Fonds- und Produktmärkten am 4. November. Die amerikanischen Fonds...

Warenmärkte.

Warenmärkte. 5. November. (Privattelegramm von Paris, London, New York, etc.) Baumwolle, Getreide, etc.

Leipziger Börse.

Leipziger Börse. 5. November. (Privattelegramm.) Die Leipziger Börse eröffnete heute mit einem Aufwärtstrend...

Kursbericht der Credit- & Spar-Bank.

Table showing interest rates and financial data for the Credit and Savings Bank, including various types of deposits and loans.